

Büchertisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gefühl aus; bei „unsere Lieben“ aber schreibt er auch im namen anderer, und da erscheint der gefühlsausdruck als übertrieben und unecht. —

Beim suchen nach einer sprachwissenschaftlichen erklärung überlege ich mir, ob das mißbehagen damit zusammenhängt, daß „unsere“, zwar auch „mein“ und „meine“, besitzanzeigendes fürwort ist und daß solche eigentlich nicht in der zweiten per-

son als anrede gebraucht werden können oder dann verbunden mit einem echten dingwort wie bei: „Unser Vater, der du bist . . .“ „Lieben“ ist jedoch nur ein substantiviertes eigenschaftswort.

So weit gehen meine eigenen überlegungen und erklärungsversuche. Auf weitere äußerungen bin ich gespannt.

Dr. E. H., Aarau

Büchertisch

Franz Thierfelder, Die deutsche Sprache im Ausland, Band I, Der Völkerverkehr als sprachliche Aufgabe. R. v. Deckers Verlag, G. Schenk, Hamburg. 196 Seiten. 14.80 DM.

Das ist ein sehr bemerkenswertes Buch, weil es die Sprache einmal von einem Gesichtspunkt aus betrachtet, der sonst überall zu kurz kommt. Und es ist deshalb auch bemerkenswert, weil es die vielen sehr heiklen Fragen mit größter Sachlichkeit und Sachkenntnis bespricht. Im ersten Kapitel „Völkerverkehr als sprachliche Aufgabe“ behandelt Thierfelder u. a. die Rolle der Technik (Buch, Rundspruch, Film usw.) als Mittel der Völkerverständigung, und er befaßt sich dann sehr eingehend mit der Frage einer künstlichen Weltsprache. Im Kapitel „Alte und neue Weltsprachen“ umschreibt der Verfasser den Begriff „Weltsprache“ und zeigt, welche Bedingungen eine Sprache zu erfüllen hat, um Weltsprache werden zu können. Besonders aufschlußreich ist das dritte Kapitel „Mängel und Vorzüge der deutschen Sprache“, weil uns hier die Sprache von außen gezeigt wird. Thierfelder, der seine Sprache über alles liebt, scheut sich nicht, ganz offen ihre

„Mängel“ darzulegen, und er weist anhand von Zitaten nach, wie besonders die Franzosen, aber auch die andern Romanen das Deutsche immer wieder als eine barbarische Sprache abgelehnt haben. Auf der andern Seite eröffnet er uns, wie das Deutsche stets als „Schlüsselsprache“ zu allen germanischen Sprachen geschätzt worden ist, und er zeigt, was für erzieherische und ästhetische Werte unserer Sprache eigen sind. Das 4. Kapitel von den „Lehrweisen“ ist vor allem für Lehrer von Nutzen, die Deutsch an Fremdsprachige unterrichten müssen. Es enthält kluge Bemerkungen zum Streit über die direkte und die indirekte Lehrmethode und gibt einen Überblick über die Lehrmittel, die heute zur Verfügung stehen. Das Kapitel „Vom Umgang der Völker miteinander“ stellt einige Kniggeeregeln auf, und das letzte Kapitel „Sprachwerbung im Ausland“ gibt Aufschluß über die Bemühungen deutscher und nicht-deutscher Sprach-Werbeinstitute. Im einzelnen sind dies folgende Einrichtungen: Das „Goethe-Institut“ in München, der „Deutsche Akademische Austauschdienst“ in Bonn, der „British Council“ in London, die „Società Dante Alighieri“

in Rom, das „Institut für Auslandsbeziehungen“ in Stuttgart, die „Alliance Française“.

Alle diese Angaben sind überaus wertvoll. Das Buch gehört zu denjenigen, die eine Lücke ausfüllen.

Für uns Schweizer und wohl auch für die Österreicher ist es etwas störend, daß Thierfelder den Begriff „Ausland“ im Sinne von „fremdsprachige Länder“ faßt und also die deutschsprachige Schweiz als Teil „Deutschlands“ auffaßt. Wenn sich Franz Thierfelder nicht in seiner ganzen Schreibweise und Haltung als sehr duldsam und sachlich zeigte, könnte man dahinter eine Unfreundlichkeit wittern, die wir zurückweisen müßten. So aber besteht kein Grund zur Aufregung, obgleich wir uns den Titel dieses wertvollen Buches etwas anders gewünscht hätten. Vielleicht finden wir darüber im 2. Band, der im Herbst erscheinen soll und den wir mit Spannung erwarten, eine Bemerkung. am

„**Dr Seebuch**“. Volkskalender für das bernische Seeland, das freiburgische Murtengebiet und die deutschsprechende Bevölkerung im Jura. Fr. 1.70. Verlag Alfred Fren, Twann.

Wir begrüßen die neue Folge dieses Volkskalenders, der im Gebiet der Sprachgrenze eine wichtige Aufgabe erfüllt. Der neue Jahrgang ist wieder gediegen zusammengestellt.

Dr. J. Hugentobler, Wegweiser für die Amtssprache. Francke-Verlag, Bern. Fr. 1.90.

Der Verfasser kennt die Amtssprache aus eigener Erfahrung. Daher ist dieses Büchlein so wirklichkeitsnahe geraten: Es greift die wichtigsten Stil- und Sprachlehrfragen heraus und spricht sich knapp

und deutlich auch über den Ton der Amtssprache aus. Man sollte jedem Beamten das Studium dieser Anleitung zur Pflicht machen. Aber auch der Lehrer und der Kaufmann und jeder, der mit der Sprache zu tun hat, kann daraus Nutzen ziehen.

Dr. Karl Pelzer, Das treffende Wort, Wörterbuch der sinnverwandten Ausdrücke. 25000 Stichwörter. 600 Seiten, 2. Auflage, Leinen, Fr. 24.40.

Es überrascht nicht, daß Pelzers neues Wörterbuch schon nach einem Jahr neu aufgelegt werden mußte; denn es handelt sich dabei wirklich um ein sehr praktisches Hilfsmittel, von dem jeder gerne Gebrauch macht, der berufsmäßig schreiben muß. Es bietet unter 25000 alphabetisch geordneten Stichwörtern das „treffende Wort“ an, und wer immer nach einem bestimmten Ausdruck für einen bestimmten Fall sucht, wird ihn hier wahrscheinlich finden. Es ist jedoch klar, daß ein solches Werk weder das Sprachgefühl noch die Schreibkunst noch die sprachliche Ausbildung ersetzen kann. Aber es hilft gerade dem am „treffendsten“, dessen Sprachgefühl am feinsten geschliffen ist. Wer ein solches Buch zu nützen weiß, kann sein Ausdrucksvermögen ganz wesentlich bereichern.

Wir begrüßen also die Neuauflage dieses Werkes sehr. Man ist aber trotzdem enttäuscht, daß die Erstlingsfehler hier weder ausgemerzt noch vermindert worden sind. So wird z. B. auch in der neuen Auflage wieder bei „Gewelsch“ auf das Stichwort „Diebesjargon“ verwiesen, was gewiß nicht sehr sinnvoll ist. Denn das Gewelsch ist kein Diebesjargon, wohl aber das Rotwelsch. Oder man ist überrascht, daß z. B. unter dem Stichwort „Schwän-gerung“ auch in der neuen Auflage zu

lesen ist: „Geruch, Dunst, Rauch, Erguß, Ausdünstung, Weihrauch, Tränkung, Veräucherung, Duft, Gerüche; — siehe Beifügung.“ Das Buch enthält eine ganze Reihe von ähnlichen Streitfällen, deren Zahl man leicht vermindern könnte. Sie sind nämlich darauf zurückzuführen, daß das Buch möglichst viel Stichwörter bringen will, was zu Ungenauigkeiten und Überschneidungen führt. Man wird übrigens normalerweise nur dann das Ausdrucks-Wörterbuch benutzen, wenn man für einen allgemeinen Ausdruck einen besondern braucht, nicht aber im umgekehrten Fall. Man wird also gewiß

nicht unter dem Ausdruck „Schwängerung“ Synonyme für den Begriff „Dunst“ suchen. Und ebenso wenig wird man „Kotau machen“, „Lahn“, „Haus, lustiges“ (Spaßvogel) aufschlagen, um nach sinnverwandten Ausdrücken zu forschen.

Es wird natürlich nie gelingen, alle Zweifelsfälle richtig zu regeln. Aber wir möchten Karl Felzer doch empfehlen, die dritte Auflage von Grund auf zu bearbeiten, damit man sich an seinem „Treffenden Wort“ ganz vorbehaltlos freuen kann. Denn wie gesagt: Dieses Buch ist ein praktisches Hilfsmittel. am

Zur Erheiterung

Marxistische Literaturbetrachtung

Ein Dole über Rilke:

„Die allgemeine tendenz der schriftsteller, die in ihren werken die prinzipiellen kennzeichen der wirtschaftlichen und sozialen verfallsepochen ausdrücken, ist das sich losreißen von der konkreten wirklichkeit und dem praktischen handeln. . . . Indem Rilke die folgen der krisen, die die bourgeoisie heimsuchten, verwarf, aber ihre wirtschaftlichen und sozialen ursachen nicht verstand, glaubte er, diese folgen vermeiden zu können, wenn er sich außerhalb der sphäre des bourgeoisen sozialen lebens begeben und sich auf die existenz als solche konzentriere, die er auf ein inneres, von den wirtschaftlichen und sozialen umständen losgelöstes leben zurückführte. Rilke verwirft das proletariat. Durch die metaphysische lebenskonzeption bleibt Rilke weiterhin mit der ideologie der verfallenden bourgeoisie verbunden, obwohl er behauptete, mit ihr gebrochen zu haben. Er gab so eine illusorische welt und im resultat ein treues bild der niedergangsbourgeoisie.“

und über Diderot und Voltaire!

„Diderot unterschied sich durch das temperament völlig von Voltaire. Er stand dem proletariat viel näher und beschränkte seine tätigkeit nicht auf die verteidigung der klasseninteressen der bourgeoisie, sondern in gewissem maße auch der interessen des proletariats. . . .“

(Übersetzt aus einer polnischen Zeitschrift)